

Matinée 22.12.18 im Opernfoyer Bonn

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich heiÙe Sie als Vorsitzender des Vereins ProBeethovenhalle herzlich willkommen bei unserer Matinée zum Ende des Europäischen Kulturerbejahres 2018. BegrüÙt wurden Sie schon vom Felicitas-Quartett mit **Marie Luise Hartmann und Regula Sager, Violinen, Thomas Plümacher, Viola und Eva Walcher, Violoncello**, die uns einleitend Joseph Haydns Streichquartett op. 77 Nr. 1 gespielt haben, bei dem der schalkhafte Humor des Komponisten schier aus jedem Takt sprühte. Der begeisternde Vortrag verdient einen Extra-Applaus, finde ich!

Mit diesem Quartett schlagen wir, genauso wie mit dem später zu hörenden Beethoven-Quartett, den Bogen von Bonn nach Wien. Diese Musik gehört zum **europäischen Kulturerbe**, das in diesem Jahr europaweit in unzähligen Veranstaltungen gefeiert wurde. „*Der Seele Europas nachzuspüren*“, das war nach den Worten der Kulturstaatsministerin **Monika Grütters** das Ziel, und sie fährt fort: „...wollen wir vor allem junge Menschen in Europa dazu bewegen, unsere Geschichte zu ergründen und zu erfahren, was wir Europäer inzwischen geschafft haben: das Gemeinsame über das Trennende zu stellen...“ Gerade Kunst und Musik können einen bedeutsamen Beitrag dazu leisten, dieses Gemeinsame erleben zu lassen.

Auch die Beethovenhalle in Bonn gehört zu diesem europäischen Kulturerbe. Schon das Gründungskomitee, das sich „**Komitee zur Förderung der Pflege des künstlerischen und geistigen Erbes Ludwig van Beethovens**“ nannte, verzeichnet illustre internationale und europäische Personen und Namen: so u.a. die Botschafter der U.S.A. wie Frankreichs, den Ehrenpräsidenten der Französischen Nationalversammlung, die Dirigenten Bruno Walter, Otto Klemperer und Ernest Ensermet, die Komponisten Paul Hindemith, Ralph Vaughan Williams und Aaron Copland, die Pianisten Claudio Arrau und Andor Foldes.

Als die Beethovenhalle 1959 als 3. ihres Namens eröffnet wurde (die zweite war am Ende des 2. Weltkriegs von Fliegerbomben zerstört worden), da waren die Dimensionen dieses Ereignisses bereits allen klar. Dieser Bau hatte ja eine klar definierte Funktion: er sollte der Pflege des musikalischen Erbes des deutschen oder österreichischen, nein natürlich des europäischen Musikers Beethoven an seinem Geburtsort Bonn dienen.

Heute gehört dieser Beethoven der ganzen Menschheit, so wie er es selbst gewollt hat. Dabei müssen wir immer wieder aufpassen, dass dieses musikalische Erbe nicht für Zwecke missbraucht wird, die mit dessen Intentionen nichts zu tun hat, seien sie nationalistischer oder ökonomistischer Art, so wenn Beethoven heute als „Dachmarke“ für die Bonner Stadtwerbung reklamiert wird. Die Intendantin des Beethovenfestes, Frau Prof. Nike Wagner, drückte es so aus: „*Beethoven ist keine Marke. Beethoven ist keine Dosenmilch.*“ Schon dem Erbauer der 3. Beethovenhalle, dem Architekten Siegfried Wolske, war solche Gefahr bewusst. Man lese das nach in seiner Rede zur Schlüsselübergabe.

Der Neubau sollte damals ja nun gerade durch seine Architektur bewusst sich symbolisch absetzen von der Vereinnahmung des Komponisten während des 3. Reiches für chauvinistische Zwecke, wie es z.B. von der Bonner Pianistin Elly Ney propagiert wurde, die aber immerhin vorab Gelder zur Errichtung des Neubaus gesammelt hatte.

So wurde die neue Beethovenhalle als Symbol der neu entstandenen deutschen Demokratie in ihrer provisorischen Hauptstadt gefeiert. Deren repräsentativster Bau sollte sie sein. Sie war das erste bedeutende Bauwerk, das nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland schon in seiner architektonischen Gestalt die Abkehr von der faschistischen Vergangenheit und die Hinwendung zu einer demokratischen Zukunft symbolisierte. So wurde es in ganz Europa verstanden, und so berichteten 1959 neben vielen deutschen Zeitungen auch z.B. die Basler Nachrichten (Schweiz), die Times (Großbritannien), sogar der New York Herald Tribune (USA) über den Neubau und deren Einweihung. Europäische wie amerikanische Architekturzeitschriften berichteten in Wort und Bild über das neuartige Konzertgebäude am Rhein. Die Eröffnung der Beethovenhalle am 8. September 1959 wurde in 36 Länder auf der ganzen Welt, von Abessinien (wie Äthiopien damals noch hieß) bis nach Vietnam, im Rundfunk übertragen. Der Neubau der Beethovenhalle war ein europäisches, ja ein Weltereignis!

In der Folge wurden drei Bundespräsidenten in ihr ins Amt gewählt, internationale Kongresse fanden in ihr statt. Ihr eigentlicher Zweck aber war von Anfang an die Musik. Ihre akustische Ausrichtung durch Prof. Erwin Meyer aus Göttingen hatte vorrangig die Musik im Auge und Ohr. Und so konnte der damalige Kulturdezernent Gerd Schroers die Beethovenhalle als „*innerlich und äußerlich hochmusikalisches Bauwerk*“ preisen. Und der OB Dr. Wilhelm Daniels sprach bei der neuen Beethovenhalle von einer „Sinfonie der Baukunst“; der Architekt Siegfried Wolske bestätigte:

„Unsere Verpflichtung heißt Beethoven; an sein Werk und seinen Willen knüpft sich das an, was wir hier geschaffen haben, als eine Brücke von ihm in unsere Gegenwart.“ Das gibt zu denken. Und wenn mich nicht alles täuscht: Man gehe, wenn die Halle wieder eröffnet sein wird, einmal vom Haupteingang und dem dunklen Kassenfoyer beginnend langsamen Schrittes durch das lange, lichte Garderobenfoyer mit dem durch die großen Spiegel verdoppelten Blick auf den Foyergarten, trete in das hohe Große Foyer ein, von dort hinein in den hohen und weiten Großen Saal. Dazu stelle man sich Beethovens 5. Sinfonie (die sog. Schicksalsinfonie) in ihren 4 Sätzen in ihrer Entwicklung vom Anfang bis zum Schluss lebendig vor: dann versteht man, **dass hier Architektur und Musik zur Einheit geworden sind.**

Auch das ist Bestandteil spezifisch europäischer Tradition und Kultur, angefangen von den Kathedralen des Mittelalters, die gebaut wurden in ihren Dimensionen für den Lobpreis Gottes durch Musik, und die deshalb nur vollständig sind in ihrer Wirkung, wenn Gesang ihren Raum erfüllt. Das gilt im Prinzip auch noch in säkularisierten Zeiten. Der **Rheinische Merkur** drückte dies nach der Eröffnung der Beethovenhalle so aus: *„Endlich hat Bonn den Ort, wo der höchste metapolitische Wert – die Transzendenz der Kunst – freudige Gemeinschaft bildet und die soziale Funktion des Ästhetischen neu erleben lässt...“* Schließlich heißt es in Beethovens 9. Sinfonie nicht umsonst mit Schillers Worten: *„Freude schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, wir betreten feuertrunken, Himmlische dein Heiligtum.“*

Es lohnt sich, mit dem Denkmal Beethovenhalle und ihrer Sanierung auch diesen Geist immer wieder neu zu kultivieren. Dazu, liebe Studierende der Alanus Hochschule, tragen Sie mit ihren künstlerischen Arbeiten, die Sie aus dem Kupfer vom Dach der Beethovenhalle mit

überbordender Phantasie gefertigt haben, in ganz erheblichem Maße bei. Dazu gebührt Ihnen unser aller Dank.

Die kreative Phantasie, ob in der Musik, Kunst oder Architektur, gehört zu jenen Götterfunken, die unsere Welt erst menschlich machen. In der Gefahr, hier schon etwas vorwegzunehmen, muss ich erwähnen, was mich sehr beeindruckt hat: die Studierenden der Alanus Hochschule, aus aller Welt kommend, hätten das Material des Kupfers vom Dach der Beethovenhalle begriffen als quasi imprägniert von der Musik eines halben Jahrhunderts. Sie hätten sich den Platten fast ehrfürchtig genähert und sich anfangs kaum getraut, es mit der Metallschere bearbeitend zu verletzen. So schön sei schon das pure Kupfer von 1959 ihnen erschienen.

Hans Hinterkeuser, 22.12.2018
